

## Frieden in Kolumbien: Eine Aufgabe für Insider MediatorInnen

In: *perspektive mediation. Beiträge zur Konfliktkultur* 3 (2017): 159-165. Wien: Verlag Österreich GmbH.

© Copyright Verlag Österreich

**Mathias Zeller**, Program Officer in the Mediation Program at swisspeace

**Abstract:** Columbia faces enormous challenges with a finalized peace agreement in place and one still in the works. Putting into effect the agreement may create new conflicts. Local mechanisms for dialogue and mediation could be helpful in this process and the article demonstrates which and how local structures could contribute to a lasting peace.

### English Summary: A Task for Insider Mediators

The peace accord signed in November 2016 between the Government of Colombia and the FARC (Revolutionary Armed Forces of Colombia) was a historic achievement. It brought to a halt a 50 year-long conflict that caused over 200'000 deaths, thousands of missing and kidnapped persons and millions of displaced individuals. It had, mainly in rural areas, devastating societal effects.

Colombia is now confronted with the challenge to put the finalized peace agreement into effect. This implementation process could not only bring the fore existing tensions but indeed even spark new conflicts. To deal with all these potential conflicts, locally developed dialogue und mediation mechanisms could be helpful. The author demonstrates which structures exist and how they could contribute to a lasting peace.

Though the peace agreement brought the fighting to a halt, the experiences of the past decades show that for a lasting peace to take hold, all segments of the population have to be included. Local structures need to play a part in an ongoing national process that in turn will contribute to a transformation of the conflict. Due to this interdependence, dealing with conflicts constructively on the local level will also have an impact on the national level as they do not escalate further. Local mediators, so-called Insider Mediators, have a crucial role to play in addressing those conflicts. This is all the more the case where power- or rights-based approaches no longer serve their purpose and interest-based mediation and dialogue processes are used as an alternative. Yet, in light of the many challenges they face in their work, it has been shown that effective results are best obtained when Insider Mediators are supported by colleagues from other contexts.

Current aims of the peace process with the FARC are to create peace in the various regions and to adjust the overall peace agreement to local circumstances in an ongoing dialogue, all the more so as rural development and the re-integration of fighters in the rural areas could cause new conflicts. Thus, it becomes decisive that local structures and mechanisms are used that support this process. As it is, there already exists a multitude of persons, organisations and initiatives, i.e. a large network of insider mediators. Examples are the Juntas de Acción Comunal (JAC), the church, or a multitude of NGOs. All these actors can be roughly characterized as belonging to three categories:

- Persons and organizations that are organized and specialized and have been consciously mediating between parties for years.
- Persons and organizations that are also well organized, however, they have not necessarily focused their

work on conflict resolution but on other topics related to development.

- In areas where the state has practically no impact, a third group of Insider Mediators can be found. They are generally not well organized nor are they specialized. They are also not necessarily trusted and they lack mediation experience. However, they see it as their responsibility to contribute positively to the implementation of the peace agreement and the building of a lasting peace more generally.

These groups and persons will in the years to come be of immense significance for reaching a sustainable peace in Colombia, not only because of their knowledge regarding local dynamics, but also because they can be bridge builders between the government and the local populations. External mediators and outside mediation organizations should thus assume a supportive role and do their best to strengthen those capacities that are already in place.

# Eine Aufgabe für Insider MediatorInnen

**Überblick:** Mit einem abgeschlossenen und einem noch zu verhandelnden Friedensabkommen steht Kolumbien vor enormen Herausforderungen. Die Umsetzung des Abkommens birgt Potenzial für neuerliche Konflikte. Um diese einzudämmen können lokale Mechanismen für Dialog und Mediation ein probates Mittel darstellen. Dieser Artikel zeigt auf, welche Strukturen bereits bestehen und wie sie einen Beitrag zum Frieden leisten können.

**Keywords:** Revolutionäre Streitkräfte Kolumbiens (FARC), Nationale Befreiungsarmee (ELN), lokale Strukturen, Insider MediatorInnen, lokale Konfliktlösungs-Mechanismen, lokale Intervention, ‚Paz Territorial‘, Juntas de Acción Comunal (JAC), Entwicklungs- und Friedensprogramme, Friedensabkommen.

## Der Grundstein für Frieden ist gelegt

Über 50 Jahre musste sich die kolumbianische Bevölkerung mit dem Konflikt zwischen der Regierung und den Revolutionären Streitkräften Kolumbiens (FARC) arrangieren. Zu beklagen hatte sie dabei über 200'000 Tote, tausende vermisste oder entführte Personen und beinahe sieben Millionen Vertriebene. Vor diesem Hintergrund ist der Abschluss des Friedensvertrages zwischen den beiden Streitparteien, der im November 2016 unterzeichnet wurde, ein historischer Moment in der Geschichte Kolumbiens. Neben diesem Durchbruch haben im Februar 2017 auch Verhandlungen mit der zweitgrößten Rebellenorganisation, der Nationalen Befreiungsarmee (ELN), begonnen.

Trotz dieser Errungenschaften ist Kolumbien von einem langfristigen und stabilen Frieden weit entfernt. Das geschlossene Abkommen setzt lediglich dem bewaffneten Konflikt zwischen Regierung und den FARC ein Ende. Ein breit angelegter Friedensprozess wird erst in der jetzt anstehenden Phase beginnen.<sup>1</sup> Diese Feststellung hat ihren Ursprung in Erfahrungen mit früheren Friedensabkommen, wo sich im Land auch nach der Vertragsunterzeichnung keine signifikante Verbesserung der Lebensumstände hinsichtlich Sicherheit

und sozialer Gerechtigkeit einstellte.<sup>2</sup> Dadurch wurde das Bewusstsein gestärkt, dass nachhaltiger Frieden die Bearbeitung von relevanten gesellschaftlichen Konflikten den Einbezug der breiten Bevölkerung bedingt.

## Lokale Strukturen für nationalen Frieden

Lokale Strukturen können einen beachtlichen Beitrag zu Friedensbemühungen auf nationaler Ebene leisten. So argumentiert Odendaal, dass Konflikte in der Regel nicht durch Friedensverträge gelöst werden, weil diese vornehmlich durch top-down Ansichten geprägt sind sowie nur statische Identitäten in Betracht ziehen. Für die Lösung grundlegender Konfliktursachen hingegen sei eine Konflikttransformation nötig, welche wiederum nur durch die Einbindung lokaler Gemeinschaften möglich ist.<sup>3</sup>

Dieser Betrachtung liegt die Einsicht zugrunde, dass eine Wechselwirkung zwischen nationaler und lokaler Ebene besteht, in der Konflikte auf tiefer Ebene soweit eskalieren können, bis sie Auswirkungen auf das gesamte Land haben können. Entwicklungen auf nationaler Ebene entfalten daraufhin wie-

---

<sup>1</sup> Herbolzheimer, Christian; Innovations in the Colombian Peace Process. NOREF Report, June 2016, S. 3.

<sup>2</sup> Herbolzheimer: S. 6.

<sup>3</sup> Odendaal, Andries; A Crucial Link: Local Peace Committees and National Peacebuilding. United States Institute of Peace, 2013. S. 17-20.

derum ihre Wirkung im lokalen Kontext. Gerade in Kolumbien, wo scheinbar isolierte Vorfälle häufig grosses und landesweites mediales Echo hervorrufen, ist diese Verknüpfung unbestritten. Dies unter anderem auch, weil neben Konflikten innerhalb lokaler Bevölkerungsgruppen auch grosse Spannungen zwischen Gesellschaft und Staat, bewaffneten Gruppen oder Grossunternehmen – also nationalen Akteuren – bestehen. Insofern ist es dem Frieden dienlich, Konflikte im Lokalen einzudämmen, bevor sie sich auf die nationale Ebene ausweiten. Und niemand ist besser positioniert, um potenziell konfliktbringende Veränderungen in der Gesellschaft wahrzunehmen, als Personen und Organisationen aus der lokalen Bevölkerung. Dies vor allem in peripheren Regionen, wo Regierungs- und Sicherheitsstrukturen oft schwach, unwirksam oder komplett abwesend sind.<sup>4</sup>

### Dialog und Mediation als wirksame Massnahmen zur Konfliktlösung

Wie bereits beschrieben, sind lokale Strukturen vor allem dort von zentraler Bedeutung, wo staatliche Institutionen ihre Funktion nur bedingt erfüllen können. Gerade die Abwesenheit oder unzureichende Verfügbarkeit von Letzteren hat vielfach zur Folge, dass macht- und rechtsbasierte Ansätze der Konfliktlösung – durch Sicherheitskräfte und Gerichte ausgeführt – unzureichend funktionieren. In solchen Kontexten erhalten interessenbasierte Ansätze wie Dialog und Mediation vermehrt Bedeutung und kommen als lokale Konfliktlösungs-Mechanismen vergleichsweise oft zum Zug.<sup>5</sup>

In der Praxis der Vermittlung besteht der Begriff von so genannten Insider MediatorInnen. Diese leiten innerhalb ihres eigenen Kontextes Prozesse, die sie mit oder ohne die Hilfe von Aussenstehenden organisieren.<sup>6</sup> Das Konzept der Insider MediatorInnen ist in der Literatur bereits fest etabliert und geht ursprünglich auf Forschungsergebnisse von Lederach und Wehr zurück.<sup>7</sup> Der zweifelsohne grösste Vorteil dieser lokalen VermittlerInnen ist ihr enormes Wissen über und Verständnis für Akteure, Ursachen und Dynamiken in ihrem eigenen Kontext. Aufgrund ihrer Nähe zu den in Konflikt stehenden Parteien sind sie ideal positioniert, um Spannungen früh wahrzunehmen und Gegensteuer zu geben, bevor es zu Eskalationen über die lokale Ebene hinaus kommt.<sup>8</sup> Lokale Interventionen sind daher oft feinkalibriert und bis ins Detail angegebene Umstände angepasst – dies ganz im Gegensatz zu internationalen Interventionen, die dazu neigen, bewährte Modelle aus anderen Kontexten zu kopieren.<sup>9</sup>

Trotz dieser unbestrittenen Vorteile von lokalen Dialog-Mechanismen ist Vorsicht geboten. So sollten diese nicht verklärt, sondern einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Die Nähe zu einzelnen Konfliktparteien kann sich durchaus auch negativ auf den Prozess auswirken, beispielsweise in Form von Voreingenommenheit und übermässiger Parteilichkeit. Darüber hinaus arbeiten viele Akteure als Insider MediatorInnen in ihren Kontexten, ohne sich zwangsläufig dessen bewusst zu sein. Sie sind dementsprechend oftmals keine ausgebildeten VermittlerInnen, sondern verlassen sich auf die natürliche Autorität, die sie beispielsweise über religiöse

---

<sup>4</sup> Leach, Steven; *Preventing Violence: Community-based Approaches to Early Warning and Early Response*. CSS Mediation Resources, Center for Security Studies (CSS) der Eidgenössischen Technischen Hochschule, ETH Zürich, 2016, S. 7.

<sup>5</sup> Leach: S. 25.

<sup>6</sup> Morina, Enfjellushe; Mubashir, Mir; Vimalarajah, Luxshi: *OSCE support to Insider Mediation: Strengthening mediation capacities, networking and complementarity*. Berghof Foundation, 2016, S. 27.

<sup>7</sup> Lederach, John Paul; Wehr, Paul. *Mediating Conflict in Central America*; In: *Journal of Peace Research* 28(1): S. 85-98. Februar 1991.

<sup>8</sup> Morina/Mubashir/Vimalarajah: S. 31-36.

<sup>9</sup> Leach: S. 13.

Traditionen oder ihren sozialen Status erlangen.<sup>10</sup> Dies resultiert zuweilen in mangelhaften und unstrukturierten Eingriffen. Abschliessend bleibt festzuhalten, dass lokale Initiativen eine Verknüpfung mit dem übergeordneten Kontext benötigen, um nicht isoliert zu werden und an Wirksamkeit einzubüssen. All dies sind Argumente dafür, dass lokale Dialog- und Mediationsprozesse am effektivsten sind, wenn sie durch Wissen und komparative Erfahrung aus anderen Kontexten unterstützt werden.

### Kolumbiens Fokus liegt auf der Peripherie

Wie einleitend beschrieben, befindet sich Kolumbien derzeit in einer kritischen Phase. Nachdem ein historischer Friedensvertrag zwischen der Regierung und den FARC geschlossen worden ist, geht es nun daran, diesen umzusetzen und langfristig Frieden zu schaffen. Dieser Vorgang wird noch mehr als in anderen Konflikten die Gebiete abseits der urbanen Zentren beeinflussen. So haben vor allem die peripheren Gebiete Kolumbiens überdurchschnittlich unter dem bewaffneten Konflikt gelitten. Einerseits durch die direkte Gewalt, die sich in einer schlechten Sicherheitslage, in Zwangsrekrutierungen bis hin zu Massakern an der Zivilbevölkerung geäussert hat. Andererseits hatte die Präsenz von bewaffneten Gruppen in Teilgebieten des Landes zur Folge, dass die wirtschaftliche Entwicklung dort enorm beeinträchtigt wurde. Dementsprechend gross ist das Bedürfnis in diesen Regionen, den Frieden nicht nur vertraglich festgehalten zu wissen, sondern ihn handfest umgesetzt zu sehen.

Und eben diesem Bedürfnis will die kolumbianische Regierung mit ihrem Ansatz des ‚Paz Territorial‘, also eines territorialen Friedens, nachkommen.<sup>11</sup> Dieser sieht vor, dass der Frieden von den Regionen aus geschaffen und

erhalten wird. Daher liegt das Hauptaugenmerk darauf, mit der Bevölkerung in spezifischen Gebieten in einen Austausch zu treten. Dies in der Erwartung, dass sich der auf nationaler Ebene geschlossene Friedensvertrag nicht so einfach Wort für Wort in die Tat umsetzen lassen wird, sondern dass es zu einem Dialog und einer Interpretation des Textes in den verschiedenen Regionen kommen wird, mit der Absicht, zu entscheiden, welche Form das Abkommen in der Realität erhalten soll. Dabei besteht durchaus das Bewusstsein, dass ein solcher Prozess nicht frei von Herausforderungen sein wird. Sergio Jaramillo, der Hochkommissar für Frieden, hat betont, dass viele Bevölkerungsschichten in der Peripherie desillusioniert seien von zahlreichen Entwicklungsprogrammen in der Vergangenheit, in welchen die Regierung Fortschritt versprochen hatte, dies aber nicht umsetzen konnte.<sup>12</sup> Insofern werden die staatlichen Institutionen mit einer enormen Skepsis seitens der Zivilbevölkerung zu kämpfen haben. Und nicht nur dies, es ist auch zu erwarten, dass sich an der Umsetzung verschiedener Themen des Friedensabkommens, wie rurale Entwicklung oder der Reintegration ehemaliger Kämpfer, neuerlich Konflikte entzünden. Vor diesem Hintergrund wird die Notwendigkeit von Plattformen und Foren des Dialogs deutlich, die einen Diskurs ermöglichen und Raum für Vertrauensbildung schaffen. Mit anderen Worten, es besteht ein klarer Bedarf an lokalen Mechanismen, durch welche sich unterschiedliche Akteure verständigen können. Aber Kolumbien ist geprägt von einer Kultur der Konfrontation, wo Kontrahenten in der Regel erbittert um die Oberhand in Auseinandersetzungen kämpfen, anstatt sich um einen Ausgleich verschiedener Ansichten und Präferenzen zu bemühen.<sup>13</sup> Es stellt sich also die Frage, wie eine Umsetzung des Friedensabkommens unter Berücksichtigung der Interessen der Konfliktparteien, aber auch der

---

<sup>10</sup> Morina/Mubashir/Vimalarajah: S. 28.

<sup>11</sup> Jaramillo, Sergio. *La Paz Territorial*. Ansprache an der Harvard Universität am 13. März 2014.

<sup>12</sup> Jaramillo.

<sup>13</sup> Herbolzheimer: S. 6.

vom Krieg verehrten Gesellschaftsschichten bewerkstelligt werden soll.

### Bewährtes nicht vergessen

Ohne Zweifel wird sich die Regierung mit nationalen Interessensgruppen wie Bauernvereinigungen, Gewerkschaften, Indigenen-VertreterInnen und vielen weiteren Akteuren auf höchster Ebene verständigen müssen. Gemäss der Logik des territorialen Friedens wird sie aber auch mit regionalen und lokalen Akteuren in Kontakt treten müssen. Dies nicht nur, um die Umsetzung des Friedensvertrags besser lokal zu verankern, sondern auch, um die eigene Präsenz auf das gesamte Landesgebiet auszuweiten. Sinnvoll sind auf dieser Ebene folglich eine Vielzahl von Annäherungen und Begegnungen mit jenen Bevölkerungsgruppen, die in eher ländlichen Gebieten am meisten unter dem bewaffneten Konflikt gelitten haben und nun eine Hauptrolle darin spielen werden, wie sich die nächste Phase des kolumbianischen Friedensprozesses entwickeln wird.

Auf regionaler und lokaler Stufe ist heute bereits eine Vielzahl von Personen, Organisationen und Initiativen auszumachen, die sich um eine Konfliktlösung durch Dialog und Mediation bemühen. Kolumbien kann folglich auf ein grosses bestehendes Netzwerk an Insider MediatorInnen zurückgreifen. Vor allem hervorzuheben sind die Juntas de Acción Comunal (JAC), eine Art kommunale Verwaltung. Diese Strukturen existieren landesweit in den Gemeinden und sind staatlich anerkannt, wenn auch nicht formell in die Administration integriert. Darüber hinaus engagieren sich auch die Kirche, zahlreiche NGOs, oder auch soziale Einrichtungen in der Mediation. Diese weisen grosse Unterschiede auf was Kapazitäten, Organisationsgrad und Einflussmöglichkeiten angeht. In einer vorläufigen Analyse des Autors vor Ort konnten grob eingeteilt drei Typen von VermittlerInnen ausgemacht werden, die in der Folge kurz dargelegt werden. Keineswegs soll hier der Eindruck

vermittelt werden, diese Unterteilung sei vollständig. Nichtsdestotrotz erlaubt eine Betrachtung der Gemeinsamkeiten sowie der Unterschiede einige Schlussfolgerungen, die im Umgang mit eben diesen AkteurInnen hilfreich sein könnten.

### Organisiert und spezialisiert

In eine erste Kategorie lassen sich diejenigen Personen und Organisationen einteilen, die sich durch ein sehr bewusstes Engagement in der Vermittlung auszeichnen. Über Jahre hinweg haben diese guten Kontakte mit verschiedenen Gruppierungen auf der lokalen und regionalen Ebene hergestellt und verfügen daher über ein tiefes Vertrauen und einen hohen Grad an Legitimität. Darüber hinaus sind sie in professionellen Strukturen organisiert, was sie zu zuverlässigen PartnerInnen macht. Besonders hervorzuheben ist die Spezialisierung dieser Gruppe, die sich explizit und bewusst auf die Leitung und Begleitung von Dialog- und Mediationsprozessen konzentriert. Dank diesem Fokus verfügen die entsprechenden Organisationen über eine beachtliche Erfahrung in der Vermittlung zwischen Konfliktparteien. Die Art der behandelten Konflikte kann dabei stark variieren. Oftmals sind es dieselben VermittlerInnen, die in Streitigkeiten zwischen Nachbarn schlichten, dann aber auch in Konflikten zwischen Gemeinden mit staatlichen Institutionen involviert sind. Was Letztere betrifft, so gibt es zahlreiche Prozesse, in denen Vertreter aus der zivilen Bevölkerung mit der Regierung Themen wie die Rückgabe von Land oder die Bedingungen für Grossprojekte der Industrie verhandeln.

Trotz der genannten Vorzüge kämpfen AkteurInnen dieser Kategorie auch mit einigen Defiziten, wovon hier zwei speziell genannt werden sollen. Zum einen führt der relativ grosse Aufwand, der für operationelle Tätigkeiten betrieben wird, dazu, dass verhältnismässig wenig Zeit für vergleichende Analysen bleibt. Dies verhindert strukturierte und systematische Lernprozesse. Zum anderen verfügen

diese lokalen AkteurInnen nur bedingt über Zugang zur nationalen Ebene, was eine Einbettung von Aktivitäten auf lokaler Ebene somit erschwert.

### Organisiert aber nicht spezialisiert

Eine zweite Kategorie bilden jene Personen und Organisationen, die zwar ebenfalls hervorragend in Strukturen organisiert sind, ihr Hauptaugenmerk aber nicht zwingend auf die Vermittlung in Konflikten legen. Hier finden sich AkteurInnen, die sich über Jahre hinweg in peripheren Gebieten engagiert haben und mit lokalen Gemeinschaften gearbeitet haben. Ein Beispiel sind die Programas de Desarrollo y Paz – Entwicklungs- und Friedensprogramme – die in zahlreichen Gebieten Kolumbiens ins Leben gerufen wurden. An dieser Stelle bleibt anzumerken, dass die Programme teilweise immense Unterschiede aufweisen. Generell geniessen sie über ihr Engagement zu Themen wie Menschenrechte, Landbesitz oder die wirtschaftliche Entwicklung, viel Vertrauen in der Bevölkerung, da sie sich als zuverlässige Partner bewährt haben. Diesem Umstand ist auch geschuldet, dass diese sowie ähnliche Organisationen und Einzelpersonen angerufen werden, wenn sich Konflikte in ihren Regionen ergeben. Aus Pflichtbewusstsein wie auch aus Mangel an Alternativen leisten sie dieser Anforderung in der Regel Folge. Insofern lassen sie sich zwar durchaus bewusst auf eine Rolle als VermittlerInnen ein, sie sind derweil aber nicht technisch ausgebildet oder vorbereitet und beschäftigen sich auch nicht längerfristig und eingehend mit dieser Thematik. Darüber hinaus bleiben sie während ihrer Tätigkeit als MediatorInnen weiterhin ihrer hauptsächlichen Beschäftigung verpflichtet, was eine vertiefte und spezialisierte Vermittlungsarbeit erschwert. Dies gilt insbesondere für Vertreter der JACs, welche diese Funktion ehrenamtlich ausüben.

### Unorganisiert und nicht spezialisiert

Schliesslich existiert eine dritte Kategorie von Insider MediatorInnen, die weder besonders organisiert noch mit einem hohen Grad an Spezialisierung agiert. Der Autor hat diese Akteure insbesondere dort angetroffen, wo der Staat beinahe komplett abwesend ist und bewaffnete Gruppierungen eine starke soziale Kontrolle ausüben. Einerseits resultiert dies darin, dass sich die Bevölkerung als Zivilgesellschaft nicht im selben Ausmass wie in anderen Gebieten organisiert hat. Dies vor allem, weil mit den bewaffneten AkteurInnen bereits ein ordnendes Element vorhanden war, welches alternative Strukturen nur sehr bedingt tolerierte. Andererseits führte die Abwesenheit des Staates auch zu zahlreichen Entwicklungsdefiziten wie beispielsweise einer mangelnden Elektrizitätsversorgung und einer schlechten Strasseninfrastruktur. Dies wiederum stellt die lokale Bevölkerung vor eine Vielzahl an Herausforderungen und Bedürfnissen, denen sie sich gleichzeitig widmen müssen und welche im täglichen Leben oftmals als prioritär erachtet werden.

Für dortige Insider MediatorInnen bedeutet dies, dass sie mit enormen Problemen konfrontiert sind, wenn es darum geht, in Konflikten in ihren Gemeinden zu vermitteln. Durch den tiefen Grad an Organisation besteht nur ein bedingtes Vertrauensverhältnis zwischen potenziellen Vermittlern und Konfliktparteien, wodurch Erstere nur wenig ‚natürliche‘ Autorität geniessen. Zudem fehlt es ihnen weitestgehend an einschlägiger Mediationserfahrung sowie an konzeptuellen Hilfsmitteln. Nichtsdestotrotz sehen sie sich in der Pflicht, bei Konflikten schlichtend einzugreifen, weshalb sie in dieser Auflistung nicht fehlen sollen. Zweifelsohne begreifen sie sich auch selbst als AkteurInnen, die für die kommende Phase des Friedensprozesses in der Verantwortung stehen.

## Stärken ausnützen, Schwächen verbessern

Ohne Zweifel stellt dieser kurze Überblick lediglich eine unvollständige Analyse der Mediationskapazitäten in Kolumbien dar. Dennoch lässt sich bereits nach dieser Betrachtung feststellen, dass Mechanismen und Strukturen bestehen, die in den kommenden Monaten und Jahren von immenser Bedeutung sein dürften für die Schaffung von nachhaltigem Frieden. Dies unter der Bedingung, dass sie aktiv genutzt werden. So weisen die Insider MediatorInnen Kolumbiens, neben anderen Vorzügen, drei besondere Qualitäten auf.

Erstens verfügen sie über umfangreiche Kenntnisse der lokalen Begebenheiten. In einem Land, in welchem die Armee, zwei Rebellorganisationen, paramilitärische Strukturen und unzählige kriminelle Gruppierungen über Jahre und Jahrzehnte um Einfluss und Kontrolle gekämpft haben und noch immer kämpfen, ist das Wissen um lokale Dynamiken ein immenser Vorteil. Insider MediatorInnen sind dadurch nicht nur in der Lage, in lokalen Konflikten direkt zu vermitteln, sondern auch prädestiniert, um eine Brücke zur lokalen Bevölkerung zu schlagen und damit Anknüpfungspunkte für die Regierung zu bieten. Diese kann dadurch einen Zugang bekommen, um neues Vertrauen aufzubauen und sich somit auch in der Peripherie langfristig zu verankern. Zweitens haben die verschiedenen Insider MediatorInnen durch ihre Arbeit einen Reichtum an Praxiserfahrung angehäuft. Hier gilt es, diese Erfahrung als solche wahrzunehmen, zu dokumentieren und sie so für künftige Prozesse nutzbar zu machen. Die Gefahr besteht, dass sie nicht immer als relevant anerkannt wird, weil sie nicht in einen konzeptuellen Rahmen eingebettet ist. Drittens bestehen eine grosse Bereitschaft und sogar die Forderung, an der Ausgestaltung der Zukunft und an der Umsetzung des Abkommens mit den FARC sowie den Bemühungen für Frieden mitzuwirken. Dies bietet die Chance, den Friedensprozess zu einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu machen

und die Bevölkerung in Entscheidungsprozesse mit einzubinden.

Um diese Rolle wahrnehmen zu können sollten die Insider MediatorInnen unterstützt und begleitet werden. Wie bereits angetönt sind sie trotz grossem Potenzial auch mit gewaltigen Herausforderungen konfrontiert. Obwohl die Bedürfnisse natürlich individuell und sehr kontext-spezifisch sind, sind zwei Aspekte in unterschiedlichem Ausmass in allen beobachteten Fällen von Nutzen. Erstens besteht auf inhaltlicher Ebene ein beachtlicher Wissensdurst nach mehr fachlicher Expertise und einem Erfahrungsaustausch mit AkteurInnen aus anderen Kontexten im In- und Ausland. Wie erwähnt, werden die lokalen Vermittlungsbemühungen nur selten mit etablierten theoretischen Konzepten abgeglichen. Dies soll aber nicht heissen, dass sich nicht viele Erkenntnisse aus der Forschung in der lokalen Praxis wiedererkennen liessen. Um einen systematischen Lernprozess zu bewerkstelligen wäre ein solcher Abgleich und eine Analyse der Stärken und Schwächen einzelner Massnahmen äusserst wertvoll. Zweitens, wenn es um die Prozessgestaltung geht, geniessen Insider MediatorInnen zwar das Vertrauen von lokalen und regionalen AkteurInnen, verfügen aber selten über Kontakte auf nationaler Ebene. Gerade in einer ersten Phase dürfte es deshalb nicht unbedeutend sein, dass externe PartnerInnen diese Kontakte herstellen und einen Austausch zwischen den unterschiedlichen Ebenen ermöglichen.

## Eine einmalige Chance

Die Rolle von Insider MediatorInnen zur Vermittlung in komplexen und dynamischen Konflikten wird in der Literatur zunehmend thematisiert, wenn das Konzept selbst auch kein neues ist. Kolumbien steht mit der Aufarbeitung der letzten Jahrzehnte, der anhaltenden Präsenz bewaffneter Gruppierungen und der Aufgabe, das Abkommen mit den FARC umzusetzen, vor immensen Herausforderungen.



Mit seiner Grösse und seiner Diversität erscheint es mehr als sinnvoll, dass nationale Initiativen von einem verästelten System von Insider MediatorInnen unterstützt und ergänzt werden. Und so bleibt zu hoffen, dass sich die lokalen VermittlerInnen ihrer Bedeutung bewusst sind und ihre Strukturen dementsprechend konsolidieren werden.

Nationale AkteurInnen sind insofern gefordert, als dass sie nebst Kontakten in die Peripherie auch über Netzwerke auf Regierungsebene verfügen. Damit sind sie prädestiniert, lokale MediatorInnen untereinander zu vernetzen und ihrer Arbeit nationale Visibilität zu verleihen. Die Regierung sollte ihrerseits im Zuge der Politik des territorialen Friedens Anstrengungen unternehmen, über die Netzwerke und Plattformen von Insider MediatorInnen Kontakt mit der lokalen Bevölkerung aufzunehmen und auf diesem Weg einen direkten Austausch mit ihr herzustellen. Mit

anderen Worten geht es darum, Insider MediatorInnen als Partner ernst zu nehmen und von ihrer Arbeit Gebrauch zu machen.

Externe AkteurInnen sollten schliesslich mit Augenmass dort unterstützend wirken, wo es an nationaler Expertise oder deren Konsolidierung mangelt. Global existieren zahlreiche NGOs, die sich auf den Bereich Mediation spezialisiert haben. Diese Erfahrung und dieses Wissen sollte den kolumbianischen Insider MediatorInnen in Form eines Austauschs sowie gemeinsamer Lernprozesse zur Verfügung gestellt werden. Diese Zusammensetzung verspricht nicht nur, das System der Insider MediatorInnen in Kolumbien zu verstärken und besser zu verknüpfen. Sie beinhaltet auch die beste Chance für das Land, endlich den dauerhaften Frieden zu erlangen, auf den es schon seit so vielen Jahrzehnten wartet.

## Literatur

Herbolzheimer, C.: Innovations in the Colombian Peace Process. NOREF Report, Juni 2016.

Jaramillo, Sergio. La Paz Territorial. Ansprache an der Harvard Universität am 13. März 2014.

Leach, S.: Preventing Violence: Community-based Approaches to Early Warning and Early Response. CSS Mediation Resources, Center for Security Studies (CSS) der Eidgenössischen Technischen Hochschule, ETH Zürich 2016.

Lederach, J. P.; Wehr, P.: Mediating Conflict in Central America; In: Journal of Peace Research 28(1): S. 85-98. Februar 1991.

Morina, E.; Mubashir, M.; Vimalarajah, L.: OSCE support to Insider Mediation: Strengthening mediation capacities, networking and complementarity. Berghof Foundation 2016.

Odendaal, A.: A Crucial Link: Local Peace Committees and National Peacebuilding. United States Institute of Peace, Washington 2013.